

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

**Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh**  
**Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.**  
 Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offener Reclamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Gegen die Sprachenverordnungen.

Die deutschen Abgeordneten haben in Prag zu den Sprachenerlässen Stellung genommen. Mit Freuden, bemerkt die Ostb. Rundsch., muß der Verlauf dieser Versammlung begrüßt werden. Einmal, weil selbst bei der gegenwärtigen gefährlichen Lage jede Gemeinschaft mit den Juden abgelehnt wurde und so der Grundlag unserer Partei: „Den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden“, zum vollkommenen Ausdrucke gebracht wurde, dann aber, weil in den gefassten Beschlüssen der ernste Wille zu Tage tritt, diesmal sich nicht mit Entschlüssen deutscher Vereine und Gemeinden zu begnügen, sondern diesen Anlaß zu einer lebhaften Werbearbeit in Volke zu benutzen, die Masse des deutschen Volkes gegen die Willkür der Regierung zu erregen und so dem Widerstande gegen die Erlässe jene breite Grundlage zu geben, welche nöthig ist, um im Widerstande gegen die Regierung bis zum endlichen Siege zu beharren. Damit zeigt sich auch der große Unterschied zwischen der nationalen Partei und der früher in Böhmen herrschenden liberalen Partei. Während diese sich mit papierernem Widerstande und leeren Worten begnügte, bei jeder lebhaften Erregung des deutschen Volkes aber sofort beschwichtigend zu wirken suchte, will die nationale Partei ihre Stütze in der großen Masse unseres Volkes finden. Sie ist bestrebt, die Gefahren, welche dem deutschen Volke in Oesterreich durch die Erlässe drohen, allen Deutschen vor Augen zu führen und sie dazu benutzen, um die nationale Gesinnung der Ostmarkdeutschen lebhafter zu entflammen.

Das Hauptgewicht der Sprachenerlässe liegt ja nicht in ihrem Inhalte; selbst wenn er milder wäre, müßten die Erlässe aufs Heußerste bekämpft werden. Denn worauf es dabei hauptsächlich ankommt, ist: warum diese Erlässe herausgegeben wurden und die Art, wie sie erlassen wurden. Es muß eben einmal nach oben gezeigt werden, daß es nicht mehr länger angeht, daß jede österreichische Regierung, die eine Mehrheit braucht, sich diese einfach auf Kosten der Deutschen schafft. Und ferner, daß eine Lösung der böhmischen Frage nicht einseitig, nicht nach bloßer Willkür der Regierung, sondern nur durch das Einvernehmen beider Volksstämme möglich ist. Weil die Regierung nun, um sich eine Mehrheit zu schaffen, die Deutschen auf das Empfindlichste zu schädigen sucht, weil sie ferner diese Erlässe, ohne jede Verständigung mit den Deutschen zu suchen, herausgegeben hat, deshalb muß sie aufs Heußerste bekämpft werden. Die Regierung muß zur Einsicht gebracht werden, daß ein Regieren gegen die Deutschen bei ihrem erstarrten Nationalgefühl nicht mehr möglich ist. Gelingt dies, dann werden derartig frivole Versuche, die Deutschen die Kosten der Regierungsmehrheit zahlen zu lassen, in Zukunft unmöglich sein. Aus diesem

Grunde müssen die deutschen Abgeordneten, so lange die Sprachenerlässe zu Kraft bestehen, der Regierung mit allen gesetzlichen Mitteln die Geschäftsführung unmöglich machen. Noch nie war auch die Gelegenheit hierzu so günstig. Im Auslande große Verwicklungen, die jeden Moment einen Zusammenstoß befürchten lassen, und bei dieser äußeren Zeitlage der ungarische Ausgleich auf der Tagesordnung. Die deutschnationale Partei kann allerdings das endliche Zustandekommen des Ausgleiches nicht hindern, wohl aber kann sie durch Ausnützung aller parlamentarischen Mittel Schwierigkeiten bereiten und so lange sein Zustandekommen hinausschieben, bis die Regierung sich genöthigt sieht, entweder den Weg gütlicher Unterhandlungen zu betreten und den Deutschen Genugthuung zu geben, oder die Verantwortung dafür zu tragen, daß zu einer Zeit, da von außen jeden Augenblick Verwicklungen zu befürchten sind, die Grundlage der Monarchie, das Verhältnis der beiden Reichshälften zu einander ins Schwanken kommt, keine gesetzliche Regelung ins Unabsehbare verzögert erscheint. Die deutschen Abgeordneten müssen sich darüber klar werden: mag die Erregung im deutschen Volke noch so groß sein, mag auch diese Erregung auf sämtlichen von den deutschnationalen Abgeordneten veranstalteten Versammlungen noch so lebhaft in ganz Deutschösterreich zum Ausdruck kommen, das allein genügt noch nicht, um die Regierung zum Nachgeben zu zwingen, dazu bedarf es viel schärferer Maßregeln: der parlamentarischen Obstruction überhaupt und insbesondere gegenüber dem ungarischen Ausgleiche.

Komotau, 18. April. In einer am 14. d. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Deutschen Volksvereines wurde folgende Entschlieung einstimmig angenommen: „In der Erwägung, daß kein Gesetz in Oesterreich besteht, welches Bestimmungen über die Sprache der Behörden und Aemter enthält, zur Schaffung eines solchen Gesetzes derzeit kein politisches und praktisches Bedürfnis vorhanden ist, in der weiteren Erwägung, daß die beabsichtigte Schaffung eines solchen Gesetzes nur den Zweck hätte, den in Oesterreich unleidlichen Sprachenstreit im Verkehre der Behörden und Aemter absichtlich herbeizuführen, um den tschechischen Beamtenheißspornen ein neues Agitationsgebiet zu erschließen, protestiert die heutige Versammlung auf das Entschiedenste gegen die Verordnungen, die die Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues am 5. April 1897, betreffend den Gebrauch der Landessprachen bei den Behörden in Böhmen, erlassen haben; die heutige Versammlung betrachtet diese Verordnungen als eine bewußte Verletzung der Artikel 3, 18 und 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, Nr. 142 R.-G.-Bl., und ist der Ansicht, daß diese Verordnungen der Veim für den tschechischen Staatsrechtsschwindel sein sollen, erklärt daher diese Verordnungen als einen politischen V . . . , begangen am deutschen Volke in

Böhmen, und fordert deshalb sämtliche deutschen Reichsrathsabgeordneten auf, den Antrag auf Verletzung des Gesamtministeriums wegen Verletzung der Artikel 3, 18 und 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, Nr. 142 R.-G.-Bl., in den Anklagezustand unverzüglich einzubringen.“

Rumburg, 16. April. Der Deutsche Nationalverein hat in seiner Ausschusssitzung am 15. d. M. folgende Entschlieung gefasst: „Der Ausschuss des Deutschen Nationalvereines für Rumburg und Umgebung spricht seine tiefste Entrüstung aus über die dem deutschen Volke in Böhmen durch die neueste Sprachenverordnung angethane Unbill und legt entschieden Verwahrung ein gegen diese die Rechte des deutschen Volksstammes schwer schädigende Maßregel. Zugleich begrüßt der Ausschuss das mannhaft eintreten der deutschen Reichsrathsabgeordneten, welche ohne Parteiuerschied die tief verletzten Gefühle des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht und dessen Rechte vertheidigt haben, und erwartet, daß die hiemit endlich angebahnte Gemeinbürgerschaft aller Deutschen in Oesterreich sich auch in der Folge bewähren möge und daß mit den vielen in diesen Tagen von deutschen Körperschaften gefassten Entschlüssen durchaus die Thätigkeit gegen die Sprachenverordnung nicht erschöpft ist, sondern daß mit allen Mitteln dahin gewirkt werde, diesen Gewaltact gegen das deutsche Volk wirkungslos zu machen.“ Der Ausschuss hat fernerhin beschlossen, in Verfolg der im letzten Absatz der Entschlieung ausgesprochenen Erwartung eine Volksversammlung wo möglich unter freiem Himmel einzuberufen, zu welcher Reichsrathsabgeordnete verschiedener Parteien eingeladen werden, in erster Reihe selbstverständlich der Abgeordnete unseres Städtebezirkes.

Der von der Deutschen Volkspartei einberufene deutsch-böhmische Abgeordnetentag in Prag hat bekanntlich beschlossen, für Sonntag, den 9. Mai einen deutsch-österreichischen Parteitag nach Dresden einzuberufen, und hat mir die Durchführung der nöthigen einleitenden Vorarbeiten übertragen. Ich ersuche nunmehr jene Gesinnungsgenossen, welche an diesem Parteitage theilzunehmen gedenken, um ihre Anmeldung. Diese Aufforderung richtet sich sowohl an die Gesinnungsgenossen in den Sudeten- als auch in den Alpenländern, da es ja gilt, die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen zum Ausdruck zu bringen und daher auf recht rege Btheiligung aus beiden Ländergruppen großer Wert gelegt wird. Weitere Mittheilungen werden durch die nationalen Blätter erfolgen.

R. S. Wolf, Reichsrathsabgeordneter,  
 Wien, III., Beatrixgasse 14b.

## Des Königs Kusse.

(Fortsetzung)

Da tönte derselbe Pfiff noch einmal, aber noch deutlicher, determinierter, als wenn er sich jetzt besser zu Gehör bringen wollte. Der Fremde machte einige Schritte gegen das offene Fenster. „Ja da will ich doch einmal sehen“, sagte er.

Dulcinna flog jetzt förmlich von innerer Angst. „Ach nein“, bat sie mit zitternder Stimme; „sehen Sie lieber nicht, Herr Marquis; gehen Sie nicht so dicht ans Fenster, Sie können sich erkälten in der frischen Abendluft; Sie können wirklich ganz unbesorgt sein, es ist gewiß niemand, der Sie besuchen will, es ist —“

Da pfiff es zum drittenmal, noch schrillender, befehlshaberischer. Das Mädchen zuckte zusammen, als wenn es vom Blitz getroffen wäre, stieß einen lauten Schrei aus, und lief dann, als wenn die wilde Jagd hinter ihr wäre, und den Hut noch immer in den Händen haltend, aus dem Zimmer.

Als der Fremde allein war, trat er ans Fenster und lehnte sich hinaus. Sein Pferd stand noch ruhig angebunden; die Zügel waren ihm über den Hals gefallen, und es hatte den Kopf gesenkt, als wenn es schlief. Im Walde war ebenfalls alles ruhig, kein Blatt regte sich; kein leiser Schritt knirschte im Sande, oder zertrat knackend einen trocknen Ast; kein aufgeschreckter Vogel flog mit bangem Klagelaut durch die Wipfel der Bäume.

„Alles still“, murmelte der Fremde, vom Fenster zurücktretend; „seltsam! Was nur jene drei Pfiffe bedeutet haben mögen? Jedenfalls waren sie ein verabredetes und auch verstandenes Zeichen, sonst wäre das Mädchen

nicht plötzlich von solcher Angst und Aufregung erfaßt worden. Fürchtete sie für ihre eigene Sicherheit, oder vielleicht für meine? Zu verwundern wäre das eigentlich nicht, denn wenn die Gräfin Castro in Erfahrung gebracht hätte, daß der mißliebige Anbeter ihrer Rechte sich heimlich ins Schloß geschlichen, könnte es ihr kaum übel geendet werden, wenn sie Hausrecht übte und den ungebeten Gast wieder hinausbefördern ließe. Das wäre allerdings kein angenehmer Schluß des so schön begonnenen Abenteuers. Glücklicherweise habe ich mein Incognito noch nicht gefährdet, sonst könnte die Sache noch fatalere Folgen für mich haben. Heiliger Jakob von Compostella! wenn meine Frau erführe, daß ich bei nächtlicher Weile zu einer schönen Dame ins Fenster gestiegen bin; die Geschichte gieng sofort an den Papst und ich müßte vielleicht Buße thun im härenen Gewande, oder drei Tage fasten, was mir ebenfalls sehr unangenehm wäre. Zu solchen Dingen kann man wirklich auf die allerunschuldigste Weise kommen; denn Gott weiß es, daß ich aus eigenem Antriebe wahrlich nicht auf die Idee gekommen wäre, ein galantes Abenteuer zu bestehen. Und selbst, wenn ich es zu Ende geführt, wäre es doch selbstverständlich gewesen, daß ich meine Liebhaberrolle bei Donna Rafaele nur so weit gespielt, wie Sitte und Anstand es erheischten. Bewahre mich Gott davor, daß ich eine Frauenehre antastete und einen braven Edelmann betröge! Das mögen die leichtsinnigen Franzosen jenseits der Pyrenäen thun, ein Spanier aber schreckt davor zurück. Oder sollten meine Feinde in Erfahrung gebracht haben, daß ich hier ein Asyl gefunden, sollte das Schloß von ihnen umstellt worden sein, um sich meiner Person zu bemächtigen? Ah! in diesem Falle würde ich mein Leben zu vertheidigen wissen. Auffallend

bleibt die Sache unter allen Umständen, das Ausbleiben von Donna Rafaele, das plötzliche furchtame Verschwinden dieses Mädchens, die verdächtigen drei Pfiffe; ich will lieber den Weg zurückmachen, den ich hereingekommen, als den Schluß des Abenteuers abwarten, das mir im besten Falle keinen Vortheil bringen kann.“ Er drehte sich einige Male um sich selbst, weil er nicht wußte, wo er seinen Hut hingelagert, als die schweren Vorhänge einer der Thüren auseinandergeschlagen wurden, und eine schlauke, ganz weiß gekleidete Mädchengestalt eintrat, in deren schwarzem Rabenhaar eine frische Rose befestigt war. Der Fremde schien wie geblendet von dieser Schönheit, die ihm jetzt unerwartet entgegengetreten war, und starrte dieselbe mit bewundernden Blicken an, als wenn plötzlich ein Engel des Paradieses zu ihm herniedergeschwebt wäre. Was das Mädchen betrifft, so war es ebenfalls an der Thür stehen geblieben und betrachtete den jungen Mann mit freudigem Wohlgefallen, in das sich aber eine ganz leise Enttäuschung mischte, die jedoch allmählig von ihren lieblichen Zügen wieder verschwand. So standen die beiden jungen Leute eine Weile sprachlos einander gegenüber, und der Fremde schien seinen Entschluß, das Abenteuer abzubrechen, vollständig vergessen zu haben.

„Juan!“ hauchte das Mädchen endlich mit einer so zauberisch lieblichen Stimme, daß sie dem Reiter berauschend durch alle Nerven drang.

„Rafaele!“ entgegnete er, leise und befangen.

„Sie haben also Ihre kleine Rafaele wirklich nicht vergessen?“ fuhr die junge Dame fort.

„Oh, wie hätte Dein Bild jemals vor dem Auge meiner Seele erblaffen können?“ rief der Fremde, zu ihr herantretend und eines ihrer weichen Händchen fassend.





## Die Türkei und Griechenland im Kriege.

Die Kriegsfackel ist auf der Balkanhalbinsel wieder entzündet. Der von den festländischen Großmächten lange sorgsam gehütete Friede wurde durch die von England insgeheim aufgemunterte griechische Regierung in unverantwortlicher Weise gebrochen, und wenn sich die Pforte schließlich gezwungen sah, den Krieg förmlich zu erklären, so kann sie der Vorwurf, dem Friedenszustande ein Ende bereitet zu haben, doch nimmermehr treffen, da Griechenland, allem völkerrechtlichen Gebrauche zuwider, die Feindseligkeiten in wenig heldischer Weise eröffnete, ohne dem Gegner männlich und offen die Fehde anzufügen. Dieses Vorgehen raubte den Griechen auch den letzten Rest der Theilnahme in Europa und allenthalben wird der Wunsch ausgesprochen, daß die griechische Heimtücke und Hinterlist den gebührenden Lohn empfangen möge. Um das blutig-ernste Drama, das sich jetzt an der nördlichen Grenze Griechenlands abspielt, zu verstehen, muß man sich sein Vorbild auf Kreta wiederum ins Gedächtnis zurückrufen. Seit Jahrzehnten herrschte auf dieser Insel ein immerwährender Kriegszustand und wenn auch nicht ununterbrochen gemordet und gebrandschakt wurde und es zeitweilig sogar den Anschein gewann, als sei der unveröhnliche Haß zwischen Christen und Muselmanen im Schwinden begriffen — mit einemmale schlugen die Flammen des grimmigsten Hasses wieder hoch empor, alle Bande der Ordnung waren zerrissen und Blut floß in Strömen.

So versetzte auch im vorigen Jahre der Luftstand der christlichen Kreter, die das von ihnen bewohnte Eiland aus dem Gefüge des osmanischen Reiches herauslösen möchten, die Bewohner der herrlichen Insel in Aufregung und einige Tausende flüchteten sich nach Griechenland, um dort Schutz und Brot zu finden und den „stammverwandten“ Griechen immer und immer wieder die Bitte vorzutragen, ihre Heimat vom Türkenjoch zu befreien und dem Königreiche anzugliedern. Diese Wünsche kann man begreifen und ihre Verwirklichung könnte man billigen, wenn sie erfolgte, ohne daß der Friede Europas dadurch gefährdet würde. Daran ist heute jedoch nicht zu denken und darum handelten die englischen Staatsmänner, als sie die griechische Regierung ermunterten, den Bitten der kretischen Flüchtlinge Gehör zu schenken, wiederum einmal treulos und hinterhältig, zumal jeder politisch nur halbwegs Erfahrene unschwer erkennen mußte, England wolle ernste Verwicklungen in Europa herbeiführen, um ungestört seine Eroberungspolitik am Suezkanal und in Südafrika fortsetzen zu können. In Downingstreet mochte man wohl gehofft haben, das Deutsche Reich und Frankreich endlich wieder in Harmonie zu bringen, denn gegen das erstere sind die englischen „Vettern“ heute am meisten erbittert. Nebenbei dürfte sich in den Kreisen der englischen Staatslenker auch die Hoffnung geregt haben, die Flotte Großbritanniens werde Gelegenheit finden, im Vereine mit einem Landungscorps Kreta ein bischen zu „annectieren“, eine Hoffnung, die übrigens nur zuschanden werden wird, wenn die festländischen Großmächte einig bleiben. Wie die Einmischung Griechenlands in die kretischen Händel die Kriegslust des griechischen Volkes mehr und mehr steigerte, so daß die Regierung des Königs Georg gezwungen war, das Heer unter die Fahnen zu rufen und an die Grenze zu schicken; wie die Ungebuld der im Dienste der „Ethnik Hetairia“ stehenden griechischen Officiere den Kronprinzen veranlaßte, ohne Kriegserklärung die Grenze überschreiten und die türkische Vorhut angreifen zu lassen, und wie endlich die Regierung des Sultans, dieser Herausforderungen überdrüssig, den Krieg erklärte — das sind Geschehnisse, die jetzt in der Erinnerung Aller lebendig sind.

Hinzuzufügen bleibt nur noch, daß England mißmuthig dem Beginn des Landkrieges zusieht, da es nichts zu hoffen hat, so lange namentlich das Deutsche Reich, Frankreich und Rußland mit kaltblütiger Ruhe die Ent-

wicklung der Dinge verfolgen, und daß die Türkei in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein kämpft. Böge sie, was allerdings fast ausgeschlossen ist, den Kürzeren, so stünde bald der ganze Balkan in hellem Aufruhr und der Anfang vom Ende wäre für die europäische Türkei gekommen. Gleichzeitig freilich noch ein Anderes, soweit menschliche Voraussicht reicht: der Krieg zweier und dann vielleicht auch mehrerer Großmächte. Dies zu vermeiden ist ein rascher und vollständiger Sieg des türkischen Heeres instande und daher kann sich heute niemand, der den Frieden in Europa wünscht, auf die Seite des griechischen Kreuzes stellen, es sei denn, daß er bewußt oder unbewußt in englischem Solde steht.

Ueber die ersten bedeutenderen Zusammenstöße auf dem Kriegsschauplatz veröffentlichte die „N. Fr. Presse“ folgende Drahtberichte:

London, 19. April. (Privat.) Aus dem türkischen Hauptquartiere in Classona liegen in den heutigen Ausgaben der englischen Blätter folgende Meldungen vor: Das Gefecht bei Karyia, das vier Stunden von Classona entfernt liegt, begann Donnerstag, abends um 7 Uhr; alle griechischen Posten der griechischen Blockhäuser überschritten die Grenze und feuerten. Eine heiße Schlacht folgte und dauerte die ganze Nacht und am Freitag. Verwundete Officiere und Soldaten wurden nach Classona ins Spital gebracht, doch waren nur wenig Tode darunter. Die meisten Todten bleiben auf dem Schlachtfelde liegen. Die Zahl ist unbekannt. Die Griechen wurden zur Grenze zurückgetrieben.

Samstag dehnte sich der Kampf auf der ganzen Grenze aus und erreichte den Ort Damasi. Der Krieg wurde erklärt. Neun Bataillone und vier Kanonen waren türkischerseits bei Kranya engagiert. Die griechische Macht betrug 15.000 Mann. Vier Bataillone wurden als Verstärkung geschickt, die türkische Artillerie begann kräftig theilzunehmen. Der Correspondent der Times besuchte das temporäre Spital in Karyia, wohin die Verwundeten kamen. Der Anblick der Männer, welche in Schmerzensagonie schrien und starben, war furchtbar; doch ist der Spitaldienst ausgezeichnet. Alles war rein, und im Ueberflusse sind Doctoren vorhanden, um rasch und vortrefflich zu arbeiten.

Samstag Mitternacht dauerte die heftige Kanonade fort. Das ganze Gefecht spielte sich zwischen Classona und dem Meere ab, während auf der Seite von Diskata nichts vernehmbar ist. Die Schlacht dauerte die ganze Samstag-Nacht mit außerordentlicher Heftigkeit fort. Starke Linien Infanterie wurden auf den Hügel zwischen die Artillerie geworfen. Die Zahl der Engagierten mit den direct Unterstützten beträgt 50.000. Die Fühlade wurde bis Damasi südwärts hin, wo die Grenze abbiegt, erwidert. Bei Skumpa war das Feuer besonders stark. Nun begann der Kampf auch im Westen. Die Batterien feuern fünf- bis sechsmal in der Minute, und die Infanterie verschießt enorme Munitionsmengen.

Samstag abends war das Feuer auf den Punkt südwestlich von Meluna concentrirt. Die Griechen begannen sich zurückzuziehen. Sonntag früh dauerte der verzweifelte Kampf fort. Die Türken avancierten eine kurze Distanz jenseits der Grenze. Bis dahin waren relativ Wenige getödtet, etwa 150 beiderseits. Im Blockhause Meluna ist die avancierteste Linie der Infanterie postirt. Die Truppen arbeiten glänzend und leicht, die Officiere kühl und ruhig. Besonders glänzend ist die Methode der Versorgung mit Patronen. Es galt als wahrscheinlich, daß das Feuer gestern abends etwas unterbrochen würde, um den Truppen, welche dreißig Stunden nahrungslös und schlaflos kochten, Erholung zu gönnen.

Von Mezovo lag keine Nachricht vor, aber von Zarfos bis Katerina waren gestern alle Truppen außer den Reservisten engagiert. Der Marschall und sein Stab lenkten von Classona die Operationen.

Vom Fuße des Melunapasses von Sonntag vormittags wird noch weiters berichtet: Es tobte eine heftige Schlacht. Schon die ganze Samstagnacht wurde im Melunapass heftig gekämpft. Die Griechen drangen in den Paß ein, stiegen thalwärts hinab und stießen auf vier türkische Bataillone, welche sie mit gefällten Bajonnetten zurücktrieben und die türkische Garnison in dem von Griechen umzingelten Blockhause entsetzten. Samstag nachts besetzte Meshad Pascha, Commandant der fünften Division, den Berg Parua mit großer Macht, während Haidar Pascha, der Commandant der sechsten Division, sich anschickte, den Paß Tschaihar zu besetzen. Haidar Pascha von der vierten Division occupirte unterdessen den Melunapass. Vor Tagesanbruch ritt Ehem Pascha vom Hauptquartier ab, um die Operationen zu leiten. Es folgte ein allgemeiner Kampf. Die Schlacht entwickelte sich entlang des ganzen Passes. Mehr als 20.000 Mann sind engagiert. Der Kampf drehte sich um ein von den Griechen zähe vertheidigtes Blockhaus. Die Türken griffen mehrmals heftig ohne Erfolg an. Endlich um 9 Uhr Früh nahmen die Türken mit einem glänzenden Bajonnet-Angriff das Blockhaus. Die Griechen vertheidigten noch die Position auf der Bergspitze. Gegenwärtig rücken vier Bataillone von der von Menduth Pascha commandirten Division zu den schon genommenen Grenzpositionen vor. Die türkischen Truppen sehten wie Löwen, die Artillerie arbeitet glänzend unter Riza Paschas Commando. Die Schlacht ist noch unentschieden, doch haben die Türken, ohne ihre Reservisten in den Kampf zu bringen, fast den ganzen Paß eingenommen. Hafiz Pascha starb zu Meluna. Es ist noch ungewiß, ob die Türken, falls sie die Schlacht gewinnen, auf Larissa vorrücken werden.

Athen, 18. April. (Agence Havas.) Die Türken besetzten Ano Meluna, doch wurden sie bei dem Versuche, auch Kato Meluna, an der Straße von Classona, zu occupieren, zurückgeworfen. Auf der Straße nach Kevani wüthete ein blutiger Kampf. Die Verluste sind groß. Die Türken zerstörten zwei griechische Geschütze, während die Griechen eine ganze türkische Batterie nahmen. Drei höhere griechische Officiere wurden getödtet. Beträchtliche griechische Streitkräfte marschieren gegen Meneze.

Athen, 19. April. (Agence Havas.) Heute wurden von griechischer Seite drei wichtige Punkte bei Meneze besetzt. Meneze beherrscht den Paß von Meluna auf dem Wege nach Classona.

Athen, 19. April. (Privat.) Der Flecken Meneze ist noch nicht gefallen. Heute Morgens haben die Griechen durch einen Bajonnettangriff die drei äußeren Befestigungen genommen, so daß sich nur noch eine in den Händen der Türken befindet. Dieselbe wird heftig von zwei Batterien beschossen. Die Schlacht breitet sich mehr und mehr aus, da von beiden Seiten immer weitere Verstärkungen herangezogen werden. Heute ist auch Prinz Nikolas mit seiner Batterie nach dem Kampfplatze abgegangen.

Athen, 19. April, 12 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens. (Agence Havas.) Eine Depesche aus Trifala von 8 Uhr Abends meldet: Wie man versichert, rückte die griechische Brigade, welche Kevani vertheidigte, in die Ebene von Damasi vor und besetzte den die Ebene beherrschenden Ort Biglia, woselbst eine türkische Batterie genommen wurde. Mehrere Bänder fielen in Macedonien ein. In letzter Stunde verlautete gerüchtweise, daß Meneze genommen wurde, doch ist hierüber officiell nichts bekannt.

Athen, 19. April. (Privat.) Die Griechen haben den verlorenen Posten Meluna noch nicht zurückerobert können.

Constantinopel, 19. April. Aus Classona eingetroffene Depeschen melden, daß die türkischen Truppen von dem Ausbruche des Krieges sehr befriedigt sind. Ein gestern nachts von den griechischen Truppen versuchter Angriff auf Kranya wurde zurückgeschlagen. Der Kampf hat an allen Punkten begonnen. Auf die Classona beherrschenden Höhen von Meluna wurde seitens der türkischen Truppen, und

„doch fort jetzt mit dem häßlichen und fremden Sie! Und lassen wir dafür das liebe, trauliche Du wieder eintreten, mit dem wir in unserer Kinderzeit einander anredeten.“

Die Sennora hatte leise zusammengezuckt, als sie ihre Hand berührt und zärtlich gedrückt fühlte, wie wenn ein instinctives Ahnen sie durchzitterte, daß diese Berührung und dieser Druck nicht sanctioniert wären. Die sanfte, leidenschaftlich erregte Stimme des jungen Mannes beruhigte aber den unbewußten Zweifel wieder.

„Angebetetes Mädchen“, fuhr der Fremde fort, „trotz der langen Trennung habe ich Dich sofort erkannt, denn aus der zarten Knospe meiner Erinnerung konnte nur diese eine holde Blume erblühen.“ Dann legte er leise den rechten Arm um ihre schlank Taille, zog die kaum Widerstrebende an sich und drückte einen Kuß auf ihre blendend weiße Stirn.

„Wie lang mir die Stunden der Trennung geworden sind!“ hauchte das Mädchen, erröthend und mit niedergeschlagenen Augen.

„Oh, wie oft habe ich mir Flügel gewünscht, um zu Dir eilen zu können!“ rief der junge Mann, „aber Du kennst die Hindernisse, die mich mit eiserner Gewalt zurückhielten, die weite Entfernung, die Strenge Deiner Tante Castro, das Unglück und die Armut der Familie Alba, . . . albi.“ Der Fremde schwieg und gerieth in Verlegenheit, weil er seinen eigenen Namen vergessen hatte.

Rafaele blickte in lächelndem Erstaunen zu ihm auf und fühlte im nächsten Moment den ersten, heißen Liebeskuß auf ihren Lippen brennen. Es überlief sie abermals, und sie wollte sich losmachen aus der zärtlichen Umschlingung.

„Was thun Sie, oh, mein Gott!“ flüsterte das junge Mädchen im holden Erglühen der Scham.

„Wollen wir uns nicht Du nennen, theure Rafaele? So bleib' doch! flöße ich Dir denn Furcht und Mißtrauen ein?“

Die Sennora hob abermals das dunkle Augenpaar zu ihrem Ritter empor. „Du hast Dich sehr verändert, Zuaa“, sagte sie mit leiser Stimme; „Du hattest früher so schöne blonde Locken, und jetzt —“

„Bin ich beinahe schwarz geworden“, beendete der Fremde, seine Verlegenheit unterdrückend, ihren Satz; „ja, ja, das Haar dunkelt, wenn man älter wird.“

Das Mädchen ließ sich abermals beruhigen. Wie konnte sie denn auch denken, daß ein Anderer an Stelle ihres Juan erschienen?

„Was hast Du alles erlebt, seitdem wir uns nicht gesehen?“ fragte Rafaele weiter. Der Fremde, der recht gut die zarten Reime des Zweifels bemerkt hatte, die in des Fräuleins jungem Herzen aufgeschossen, bemühte sich jetzt, dieselben durch die Blut seines Gefühls zu erlöchen.

„Was ich erlebt habe?“ wiederholte er deshalb in süßem Kosen, „ich habe an Dich gedacht, habe mir fortwährend Dein süßes Bild gemalt. Oh, Du hast keinen Augenblick aufgehört, meine ganze Seele auszufüllen, Du hast meine Einsamkeit belebt, hast dem Ruhelosen, halb Verzweifeln den die duftende Blume der Hoffnung erhalten. Im heißen Schlachtenlärm, wie in den langen Nächten des Bivouaks schwebte mir stets Dein holdes Antlitz vor des Geistes Blick, und aus Deinen schönen Augen strahlte mir eine Liebe entgegen, ohne die ich nicht mehr hätte leben können.“ Das Mädchen schmiegte sich an ihn. Die Liebe vertraut ja so gerne. „Mein theurer Juan!“ sagte sie, „so

sind also unsere Herzen, trotz der großen Entfernung, vereinigt geblieben. Da die Tante mir verboten hatte, an Dich zu schreiben, habe ich Dir recht vieles mitzutheilen. Ich habe sehr gelitten, seit Dich das Schicksal von meiner Seite riß. Nun darfst Du mich aber nie, nie wieder verlassen.“

Dem Fremden wurde etwas warm bei dieser Aeußerung.

„Nun mußt Du stets bei mir bleiben“, fuhr Rafaele fort, „und mich vertheidigen gegen alle, die mir übel wollen.“

„Gewiß, gewiß“, entgegnete der junge Mann, mit einem kaum hörbaren Seufzer. Dann zog er sie sanft an offene Fenster und suchte dem Gespräch eine andere Richtung zu geben.

„Oh, meine Rafaele“, sagte er, „sieh' einmal, wie schön es draußen ist, und wie mild die Luft! Die Sterne scheinen uns ihre lächelnden Grüße zu senden und die Nacht breitet ihre dunklen Fittige aus, um unsere heimliche Liebe zu schützen. Befürchte nichts, mein theures Kind, so treuen Bundesgenossen können wir uns sicher anvertrauen.“

„Du willst mich wohl entführen?“ fragte das Mädchen naiv.

Der Fremde bekam einen Schreck. Er fühlte, daß er eigentlich kein rechtes Glück mit seinem Abenteuer hatte und bereute fast, nicht bei Zeiten das Weite gesucht zu haben. Nun mußte er aber schon in seiner Rolle bleiben, bis sich eine passende Gelegenheit fand, dieselbe wieder abzuwerfen. Da er auf Rafaeles Frage keine Erwiderung wußte, hielt er es für am richtigsten, ihr einen Kuß zu geben. Das schien aber dem Mädchen gar nicht so unangenehm, wie man es hätte annehmen sollen. (Fortf. folgt.)



war fünf Bataillonen der vierten Division und sechs Bataillonen der zweiten Division, ein Angriff unternommen, der sich überaus hartnäckig gestaltete und 28 Stunden dauerte. Meluna und zwei griechische Befestigungen wurden genommen. Eine Brigade der fünften Division nahm nach einem glänzenden Angriff die besetzten Höhen Bernar und Papa Livadia. Der Feind ergriff die Flucht und wird von türkischen Truppen verfolgt.

Constantinopel, 19. April. Einer Depesche des Journals Iktam aus Clafona zufolge wurde die besetzte griechische Position Zilanitepe von türkischen Truppen genommen. Die griechischen Truppen sind geflohen, die Türken drängen allerorten siegreich vor. Das Wetter ist günstig geworden.

Constantinopel, 19. April. Nach einer offiziellen Mittheilung endigte der gestrige Kampf an der Hauptoperationslinie mit der Erstürmung aller griechischen Positionen und Häuser von Meluna bis in die Nähe von Tyrnavos. Der Widerstand war ein zäher, der Verlust der Griechen groß. Der Verlust der Türken war ein geringerer. Einige türkische Officiere sind gefallen. Ebdem Pascha concentrirt die Truppen. Man glaubt, daß derselbe heute, jedenfalls aber morgen mit 60.000 Mann den Vormarsch nach Tyrnavos und Larissa antreten werde.

London, 19. April, 12 1/2 Uhr mittags. Wie ein Telegramm des Special-Correspondenten des Reuters Bureau bei der türkischen Armee aus Clafona von Sonntag, den 18. d., 7 Uhr abends, meldet, befindet sich der ganze Meluna-Paß im Besitze der Türken, welche zwei griechische Blockhäuser mit dem Bajonaette erstürmten.

Weitere Berichte besagen, daß die Türken am Morgen des 18. d. M. von Prevesa aus das gegenüberliegende Städtchen bei kein bedeutender Schaden angerichtet worden, wohl aber wurde ein der Gesellschaft „Panhellenion“ gehöriges Schiff von den türkischen Kugeln derart beschädigt, daß es sank. Dieser in den Grund geschossene Dampfer führte den Namen „Macedonia“. Die griechischen Kanonenboote im Golfe von Prevesa und das vor Korfu liegende Kriegsschiff „Spefsai“ erhielten sofort den Befehl, die Befestigungen der Türken in Prevesa zu beschließen.

Nach athenischen Meldungen vom 19. d. wurde das griechische Fort Skaphidaki durch die Beschließung zerstört. Unterm 20. d. wurde jedoch aus Constantinopel berichtet, daß 13 griechische Kriegsschiffe Prevesa beschossen, ohne jedoch den Forts einen Schaden zuzufügen. Zwei griechische Panzerfahrzeuge seien von türkischen Geschossen getroffen und dadurch genöthigt worden, sich in den inneren Golf von Arta zurückzuziehen.

Ueber die Kämpfe auf den anderen Theilen des Kriegsschauplatzes lagen gestern folgende Meldungen vor: Die Türken griffen bei Nezero, Grizovali, Meluna und Reveni an. Bei Nezero und Reveni gelang es den griechischen Truppen, die Angreifer zurückzuwerfen. Bei Grizovali erlitten die Griechen aber eine Niederlage, die in Athen tiefe Betrübnis hervorrief, und auch bei Meluna vermochten die griechischen Vertheidiger den heldenmüthig anstürmenden türkischen Truppen nicht Stand zu halten. Der türkische Oberbefehlshaber Ebdem Pascha hob in seinem Berichte an die Regierung des Sultans die Verwegenheit und Entschiedenheit der griechischen Angriffe, sowie die Zähigkeit der griechischen Vertheidigung der Posten hervor. Einige schwache türkische Posten und einige Streifmannschaften und Patrouillen erlitten nach diesem Berichte Schlappen, an anderen Punkten war dagegen der Widerstand der Griechen gering und artete endlich in einen panikartigen Rückzug aus. Im Yildiz-Kiosk war die Stimmung am 20. d. zuversichtlich. Man erwartet dort mit Bestimmtheit, daß die griechische Landarmee bald besiegt sein werde. — Zum Generalstabschef des türkischen Heeres wurde der Divisionsgeneral Abdullah, ein Zögling des Freiherrn von der Goltz Pascha, ernannt. Dem

„Standard“ wurde gemeldet, daß ein deutscher, vom Kaiser Wilhelm zur Berichterstattung über die Verhältnisse der Grenzarmeen entsendeter General von Clafona, dem früheren Hauptquartier des türkischen Heeres, nach Constantinopel zurückgekehrt sei. Seine Berichte an den Sultan sollen über die türkische Armee befriedigend gelautet haben, nur die Transportmittel habe der General ungenügend befunden. Sein Urtheil über die griechischen Truppen laute nicht so günstig wie über die türkischen Streitkräfte. Jene seien namentlich den Anstrengungen des Feldzuges im Gebirge nicht gewachsen. Eine Trabe des Sultans ermächtigte den General zu weiteren Besichtigungen des türkischen Heeres und seiner Stellungen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon in den nächsten Tagen eine Entscheidungsschlacht wird geschlagen werden, da es dem türkischen Oberbefehlshaber seinen Befehlen gemäß daran gelegen zu sein scheint, recht bald einen entscheidenden Schlag zu führen.

**Gegen das Hausierwesen**

richtet sich ein Antrag, der von den Abgeordneten der „Deutschen Volkspartei“ Kienmann und Hofmann von Wellenhof im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde und wie folgt lautet: Das Hausierpatent vom Jahre 1852 entspricht den heutigen Verhältnissen längst nicht mehr. Der festschaste Handels- und Gewerbestand empfindet die Concurrenz der Hausierer auf das Schwerste, das laufende Publicum hat keinerlei Vortheile davon. Am meisten leiden unter diesen Uebelständen jene Gegenden, die nahe der ungarischen Grenze liegen; in Ungarn sind einer großen Anzahl von Ortschaften Hausierverbote zugestanden, weshalb viele ungarische Hausierer unsere Reichshälfte aufsuchen und da, namentlich in den Grenzgegenden, eine Landplage bilden. Infolge der vielfachen Wünsche aus den Kreisen der Handels- und Gewerbetreibenden hat die k. k. Regierung bereits im Jahre 1894 den Entwurf eines neuen Hausiergesetzes vorgelegt, welcher durch die Aufhebung des Abgeordnetenhausgesetzes hinfällig geworden ist. In diesem Entwurfe ist die Zulässigkeit der Erlassung von Hausierverböten für Ortsgemeinden von mehr als 10.000 Einwohnern ausgesprochen; diese Zulässigkeit sollte aber auf alle Ortsgemeinden ausgedehnt werden. Daher wird der Antrag gestellt:

Das hohe Haus wolle beschließen: Die k. k. Regierung wird aufgefordert, ehebaldigst einen Entwurf für ein neues Hausiergesetz einzubringen und in diesem Entwurf eine Bestimmung aufzunehmen, durch welche allen Ortsgemeinden die Möglichkeit der Erreichung eines Hausierverbötes eingeräumt wird.

**Tagesneuigkeiten.**

(Kaiser Franz Josef und Fürst Bismarck.) Der „Ostdeutschen Rundschau“ wurde geschrieben: Welcher Wertschätzung sich Fürst Bismarck bei Kaiser Franz Josef erfreut, ergibt sich aus Folgendem: Als der Kaiser hörte, daß Fürst Bismarck beabsichtige, zur Stärkung seiner Gesundheit eine mildere Gegend aufzusuchen, erging sofort an den Fürsten eine kaiserliche Einladung, in welcher ihm kaiserliche Besitzungen zur Verfügung gestellt wurden. Ob Fürst Bismarck der kaiserlichen Einladung Folge leisten und nach Oesterreich kommen wird, ist noch ungewiß.

(Bismarcks erste Ausfahrt.) Ueber Fürst Bismarcks erste Ausfahrt berichten die „Hamb. Nachr.“ aus Friedrichsruh unterm 14. d. M.: „Nun ist er wieder in seinen lieben Sachsenwald gefahren und hat am Sprossen und Grünen seine Freude gehabt, er, dem nichts lieber ist, als die ungekünstelte freie Natur. Man muß in diesen Tagen draußen gewesen sein, um es zu empfinden, wie köstlich es jetzt im Walde ist! Und er hat empfunden und ausgekostet mit rechtem Wohlbehagen den immer wieder

neuen Gruss des Waldes im ersten Frühling! Man sah es dem Fürsten ordentlich an, als er heimkehrte, wie wohl ihm dieses Wiedersehen mit seinem jungen alten Sachsenwalde gethan hatte. „Anspannen zum Ausfahren“ hatte der Fürst gegen drei Uhr befohlen. Aber sein Kammerdiener sagte gleich: „Der Paßle (der Leibkutscher) glaubt mir nicht!“ Und als der Diener seine Bestellung ausgerichtet hatte, konnte er wahrheitsgetreu dem Fürsten berichten, daß es Mühe gekostet habe, den Leibkutscher von dem Ernst des Befehls zu überzeugen. Und sie alle, die treuen Diener hatten geglaubt, daß es ihnen sobald noch nicht vergönnt sein würde, ihren Herrn ins Freie fahren zu sehen, wie früher. Zu lange schon — seit dem 2. Jänner — war es her, daß er des Fuhrwerks nicht bedurfte, und der Schreck über die Krankheit war ihnen in die Glieder gefahren. Aber das Glück hätte man sehen sollen, das den Leuten aus den Augen strahlte, als Se. Durchlaucht schmunzelnd vor Freude und mit scherzenden Worten an die Umgebung in den Wagen stieg. Es gieng ganz ohne irgend welche Hilfe. Schwenninger nahm zur Seite des Fürsten Platz und dann giengs innerhalb des Parkzingsels ums Herrenhaus herum über die Parkwiese durch den hinteren Parkausgang nach dem Forstort Baukamp hinaus nach Numühle zu. Kurz vor Numühle gab der Fürst Befehl, rechts abzuschwenken und dann ließ er sich noch eine Weile kreuz und quer durch den Sachsenwald fahren, jedoch nicht allzuweit vom Orte entfernt, denn es drohte ein Gewitter, das sich freilich später verzog. Die erste Ausfahrt des Fürsten nach monatelanger Pause hatte ihn nicht ermüdet; denn als nach etwa fünfviertel Stunden der Wagen — eine Halbchaise mit zurückgeschlagenem Verdecke — vor dem Haupteingange des Herrenhauses wieder hielt, warf Fürst Bismarck seinen langen Loden-Mantel ab, unter dem er eine mit Wildkapuzel gefütterte, sehr kurze Toppe trug, stieg völlig ohne Hilfe aus dem Wagen und gieng wider Erwarten nicht ins Haus, sondern schritt hochaufgerichtet und nur leicht auf den Knutenstock gestützt, nach der Au hinab, die den Park durchfließt. Hier ließ er sich unter einer großen Fichte auf einem Gartensessel nieder, den sein Kammerdiener schnell vom feuchten Niederschlag reinigte. Geheimrath Schwenninger breitete zum Ueberflusse noch sein Taschentuch über den Sitz. Nach kurzer Ruhepause erhob sich der Fürst wieder und umschritt das Schloß. Im Park ließ er sich noch einmal auf einer Bank nieder und schaute über die Wiese nach dem hohen Walde hinüber, an der Pracht des jetzt hier schon mächtig hervorsprossenden jungen Grüns sein Auge weidend. Dann gieng er über die Altantreppe, die in den Speisesaal führt, ins Haus, wo er einen kleinen Imbiß nahm, um bis zur Zeit der Hauptmahlzeit — um sieben Uhr — in seinen Privatgemächern der Ruhe zu pflegen.

(Der griechische Nationalverein) oder Ethniké Hetairia, dem die Verantwortung für den Einfall griechischer Freischärler auf türkisches Gebiet zugeschrieben werden muß, ist ein sehr mächtiger politischer Verband, der die meisten leitenden Männer Griechenlands zu seinen Mitgliedern zählt. Alle in England lebenden reichen Griechen gehören zu dieser geheimen Organisation und steuern außerordentlich große Summen bei, um das Mutterland in dem von ihm unternommenen diplomatischen und militärischen Feldzuge zu unterstützen. Der griechische Nationalverein ist es, der den Obersten Bassos auf der Insel Kreta unterhält, der die Flottille des Prinzen Georg unterstützt und der die Freischärlertruppen an der Grenze von Mazedonien und Epirus ins Leben gerufen hat. Das Ziel, wonach er strebt, ist die Wiederherstellung des Byzantinischen Reiches — natürlich zu Gunsten des griechischen Königreiches. Ihr Begründer war der Dichter Rhiga, der Verfasser der griechischen Nationalhymne. Wie die meisten derartigen Vereinigungen war sie ursprünglich wesentlich literarisch und erzieherisch; aber obwohl sie sich auch später noch den

**Hansen's Begleiter auf der Schlittenreise zum Nordpol.**

Aus: Hansen. In Nacht und Eis.

(Leipzig, F. W. Brochhaus, 2 Bände, gebunden 20 M.)

Jetzt ist der letzte Schritt über die Brücke des Entschlusses gethan! Vormittags habe ich Johansen die ganze Sache mit ziemlich denselben Worten, wie ich sie vorstehend gebraucht habe, auseinandergesetzt, die denkbaren Möglichkeiten vorgeführt und insbesondere die Gefahren betont, auf die man vorbereitet sein müsse.

Es sei eine ernste Sache, eine Frage von Leben und Tod, das dürfe man sich nicht verheimlichen. Er solle sich die Sache gut überlegen, ehe er sich entscheide, ob er mich begleiten wolle oder nicht. Wenn er geneigt sei, mitzukommen, würde ich mich freuen, ihn bei mir zu haben; jedoch würde ich es am liebsten sehen, wenn er sich einen oder zwei Tage

Im Anschluß an das Vorstehende, welches wir Hansen's Joeben in der gebundenen Ausgabe erscheinendem Werke „In Nacht und Eis“ mit Genehmigung des Verlegers, F. W. Brochhaus in Leipzig, entnehmen, können wir unser Urtheil über das hochbedeutende Werk kurz fassen. Was Hansen geleistet, ist bewundernswert. Mit der Schilderung seiner einzig dastehenden Erlebnisse in den Eiswüsten des Nordpols, seines unablässigen Kampfes mit den furchterlichen verberberndenden Mächten spannt er den Leser und gibt zugleich ein Bild seiner kraftvollen Persönlichkeit, eines Vorbildes wahren Mannesmuthe und echten Forschergeistes. Die reiche, elegante Ausstattung, die die Verlagshandlung dem Werke trotz des billigen Preises zutheil werden ließ, ist rühmend anzuerkennen; insbesondere ist die Beigabe der 8 Chromotafeln nach Originalen Hansen's, der 4 Karten und der 207 Abbildungen hervorzuheben. Text und Ausstattung vereinigen sich, das Werk für jedermann empfehlenswert zu machen. Die Lieferungs Ausgabe ist vom 21. April ab ebenfalls complet zu haben.

Zeit nähme, sich die Sache wohl zu überlegen, bevor er mir seine Antwort ertheile.

Er brauche keine Zeit zum Ueberlegen, erwiderte er; er gehe gern mit. Sverdrup habe schon vor längerer Zeit über die Möglichkeit einer solchen Expedition gesprochen; er habe gehörig darüber nachgedacht und sei zu dem Entschlusse gekommen, daß, wenn meine Wahl auf ihn fallen solle, er es als eine große Gunst betrachten würde, wenn ich ihn zum Begleiter nähme.

„Ich weiß nicht, ob diese Antwort Sie befriedigen wird und ob Sie nicht lieber sehen, daß ich die Sache noch weiter überlege; sicherlich würde ich aber meine Ansicht nicht ändern.“

„Nein, wenn Sie schon ernstlich darüber nachgedacht haben, welchen Gefahren Sie sich aussetzen — daß vielleicht keiner von uns beiden einen Menschen je wiedersehen wird — wenn Sie erwogen haben, daß, selbst wenn wir sicher und wohlbehalten durchkommen, Sie nothwendigerweise auf einer Expedition wie diese eine Menge Leiden zu ertragen haben werden — wenn Sie sich alles das klar gemacht haben, dann bestehe ich nicht darauf, daß Sie sich die Sache noch länger überlegen.“

„Ja, das habe ich.“

„Nun gut, dann ist das erledigt. Morgen wollen wir mit den Vorbereitungen für die Reise beginnen. Hansen muß sehen, daß er einen neuen meteorologischen Assistenten ernennet.“

Dienstag, 20. November. Heute Abend hielt ich an die ganze Schiffsmannschaft eine Auredede, in welcher ich den Entschlus, zu dem wir gekommen waren, mittheilte und ihnen die geplante Expedition erklärte.

Zunächst gieng ich in Kürze die ganze Theorie unseres Unternehmens und die Geschichte unserer Expedition von Anfang an durch, wobei ich besonders Gewicht auf die Idee

legte, auf welcher ich meinen Plan aufgebaut hatte, nämlich daß ein Schiff, welches im Norden von Sibirien einfröde, quer durch das Polarmeer und auf der andern Seite wieder hinaus in den Atlantischen Ocean treiben und irgendwo nördlich von Franz-Joseph-Land zwischen diesem und dem Pol hindurchkommen müsse.

Die Aufgabe der Expedition sei daher, diese Drift quer über das unbekannte Meer auszuführen und dort Untersuchungen anzustellen. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß diese Untersuchungen von gleicher Wichtigkeit seien, ob die Expedition thatsächlich den Pol selbst passiere oder in einiger Entfernung von demselben. Nach unseren bis jetzt gemachten Erfahrungen zu urtheilen, könnten wir keinen Zweifel daran hegen, daß die Expedition die Aufgaben, die sie sich gestellt habe, lösen werde; alles sei ja bis zu diesem Augenblicke unseren Erwartungen entsprechend gegangen, und es sei zu hoffen und zu erwarten, daß das auch für den Rest der Reise der Fall bleiben werde. Wir hätten daher alle Aussicht, den Haupttheil unserer Aufgabe auszuführen. Nunmehr entstehe aber die Frage, ob nicht noch mehr gethan werden könne, und darauf begann ich den Leuten auseinanderzusetzen, wie das durch eine Expedition nach Norden ausgeführt werden könne.

Ich gewann den Eindruck, daß alle tiefes Interesse an der Expedition nahmen und es für höchst wünschenswert hielten, daß der Versuch gemacht würde.

Der Haupteinwand, den sie dagegen erhoben haben würden, wenn ich sie gefragt hätte, wäre meiner Ansicht nach wohl der gewesen, daß sie nicht selbst daran theilnehmen könnten. Ich stellte ihnen jedoch einbrüchlich vor, daß, wenn es auch gewiß eine schöne Sache sei, so weit wie möglich nach Norden vorzudringen, es doch ein nicht um das geringste weniger ehrenvolles Unternehmen sei, die



Anschein gab, als ob sie nur nach der Verbreitung der Kenntnis griechischer Literatur strebte, war sie in Wirklichkeit eine Organisation, die die Unabhängigkeit Griechenlands zu erlangen suchte. Während der Kriege des ersten Kaiserreiches glaubten Rhiga und die übrigen griechischen Revolutionäre in Napoleon den vom Schicksal bestimmten Retter Griechenlands zu erblicken, und als Jener auf Dalmatien vorrückte, hofften sie, daß er die Türken aus Morea vertreiben und Athen befreien würde. Eine beträchtliche Anzahl junger Griechen kämpfte die Schlachten der Revolution und des Kaiserreiches mit, und als sie 1814 und 1815 in ihre Heimat zurückkehrten, bemühten sie sich nach Kräften, die Ideen der Revolution unter ihren Landsleuten zu verbreiten und den Freiheitsinn unter ihnen zu wecken. Sie erkannten, daß die geistige Bewegung, die damals in Griechenland Platz gegriffen hatte, ihren Zwecken dienlich gemacht werden konnte, und, unterstützt von reichen griechischen Kaufleuten in Europa, gingen sie ans Werk. Die Gründung der Ethniké Hetairia datirt von 1814, und Alexander Ypsilanti war der erste Präsident des Verbandes. Seine Mitglieder, die meist den gebildeteren Ständen angehörten, hatten einen hervorragenden Antheil an den Unabhängigkeitskämpfen, die von 1821 bis 1829 geführt wurden. Nachdem Griechenland ein unabhängiges Königreich geworden war, setzte der Nationalverein nach verschiedenen Richtungen hin seine Thätigkeit fort. Es ist z. B. ein Ergebnis seiner Thätigkeit, daß anstatt der früher gesprochenen romanischen Sprache (d. h. einer Mischung von Slavisch, Griechisch, Türkisch und Italienisch) jetzt klassisches Griechisch in den Schulen unterrichtet wird. Während er die Kenntnis griechischer Literatur und griechischer Geschichte förderte, sorgte er gleichzeitig dafür, daß die Jugend durch den Schulunterricht mit dem tödtlichsten Haß gegen die Türken erfüllt wurde. Und dieser selbe Nationalverein hat es zustande gebracht, daß die gegenwärtige Krise sich so gefährlich für den europäischen Frieden gestaltet hat, denn dem König und seinen Ministern, die übrigens zum Theil selbst Mitglieder dieses Verbandes sind, ist es unmöglich gewesen, gegen das Drängen und Vorwärtstreiben dieser Schwärmer Stand zu halten.

(Aus dem Marrenhause der Zeit.) Das Auftreten der Prinzessin Chimay ist nun auch in Paris verhindert worden. Das „Berl. Tzbl.“ meldet darüber Folgendes: Die Prinzessin Chimay wollte Donnerstag in den Folies Bergeres in mehreren plastischen Posen sich zeigen. Der Andrang nach Willets zu dieser Vorstellung war ein colossaler, schon vor fünf Tagen war das Haus für diese Premiere ausverkauft, und man erwartete einen großen Scandal. Im letzten Augenblick ist jedoch das Auftreten der Prinzessin verhindert worden. Auf Ersuchen des Prinzen Chimay erhob nämlich die belgische Gesandtschaft in Paris bei der Polizei Einspruch gegen das Auftreten der Prinzessin und so erfolgte das Verbot. Der Prinz handelte in dieser Affaire als Vormund seiner unmündigen Kinder. Außerdem soll die Diplomatie, das Elysee, der Jockeyclub und sehr hochstehende Persönlichkeiten gemeinsam den Polizeipräsidenten bestürmt haben, die Prinzessin zu verhindern, in Paris, wo sie gelebt und in der großen Gesellschaft bekannt ist, öffentlich aufzutreten. Der Polizeipräsident ließ die Prinzessin kommen und bat sie freundschaftlich, abzureisen; als sie sich weigerte, erklärte er, daß er bei dem ersten Anzeichen eines Scandales die Folies Bergeres werde schließen lassen. Darauf wurde die Prinzessin krank. Das Schönste an dieser Affaire ist nun die Thatsache, daß die Willets zu der erwähnten Vorstellung überhaupt nur von Billetzhändlern direct erstanden waren, welche bis zu 45 Francs für einen Fauteuil sich zahlen ließen. Die Direction wird aber selbstverständlich nur die 5 Francs zurückerstatten, welche diese Plätze an der Casse kosten. Der Director der Folies Bergeres sagte den Journalisten, aufgeschoben sei nicht aufgehoben, die Vorstellung werde

in einigen Tagen stattfinden, so daß die Inhaber der Willets, welche den Zwischenhändlern geradezu fabelhafte Preise, zum Beispiel 1000 Francs für eine Loge (!), bezahlt haben, gutthäten, sich heute den Cassepreis, der nur wenige Francs beträgt, nicht herauszahlen zu lassen, denn die Willets behielten Giltigkeit. Allerdings glaubt Niemand recht an dieses Aufgeschoben. Die Prinzessin sollte sich als „Salambo mit der Schlange“, als „Eva unter dem Apfelbaum“ und als „Andromeda“ zeigen.

(Spielhöhlen.) Aus Brüssel, den 12. April, wurde der „N. Z.“ gemeldet: In einem Spielsaal der Rue Gretry wurde während der vergangenen Nacht eine aus 40 Personen bestehende Gesellschaft von der Staatsanwaltschaft und Polizei beim Glücksspiel überrascht. Die Spieler suchten zu entfliehen, fanden aber die Ausgänge besetzt und mußten sich darauf einem fünfständigen Verhör unterwerfen, das die gerichtliche Verfolgung von mehr als 100 Personen zur Folge haben wird.

(Schwer gekränkt.) Wie ein Locomotivführer der bulgarischen Eisenbahnen streift, davon erzählt die „Bulgarische Handelszeitung“ folgendes erbauliche Stücklein: „Reisende, welche in der Nacht vom Freitag, den 26. März, die Eisenbahnstation Sarambey passierten, berichten uns über einen seltsamen Fall von Insubordination. In Sarambey sollte der nach Zaribrod abgehende Zug von einer bulgarischen Maschine übernommen werden. Der betreffende Locomotivführer hatte die Maschine bereits angekoppelt, als der Stationsvorsteher die Wahrnehmung machte, daß der Maschinist nicht einmal sich selbst in der Gewalt hatte, was für die Führung der Locomotive in der dunklen Nacht nicht sehr vertrauenswürdig war. Der Stationsvorsteher forderte daher den angetrunkenen Maschinisten auf, von der Maschine herunterzusteigen. Er kam aber an den Rechten. Der Locomotivführer erklärte sich statt für betrunken für beleidigt, koppelte die Locomotive ab, gab einen kurzen Pfiff aus der Dampfpeife und schob die Maschine ohne Umschweife in die Remise, wo er sie stehen ließ und sich empfahl. Da der andere Locomotivführer nicht zur Stelle war, mußten die Passagiere 6 Stunden warten, bis sie die Fahrt nach Sofia fortsetzen konnten!“

(Atlas der Himmelskunde) auf Grundlage der coelestischen Photographie. 62 Kartenblätter (mit 135 Einzelabbildungen) und 62 Folio-Bogen Text mit circa 500 Abbildungen. Mit besonderer Unterstützung hervorragender Astronomen, sowie seitens zahlreicher Sternwarten und optisch-mechanischer Werkstätten. Von A. v. Schweigger-Verchenfeld. In 30 Lieferungen zum Preise von 60 Kronen. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) — Ein astronomisches Prachtwerk wie dieses hatte der Buchhandel bisher nicht zu verzeichnen. Die erste uns vorliegende Lieferung zeigt, was auch auf diesem Gebiete geleistet werden kann, wenn unermüdlicher Eifer ein ganzes Heer von Hilfsarbeitern in Bewegung setzt. Zum erstenmale entrollt uns die Himmelsphotographie in ihrem ganzen Umfange all das Ueberraschende und Bedeutende, das sie in relativ kurzer Zeit geschaffen. Die vielen prächtigen Text-Abbildungen, Instrumente aller Art, große und kleine Himmelsphotographien, verbunden mit dem stattlichen Format und dem reichen, fließend und anregend geschriebenen Text, vereinigen sich hier zu einem Werke von ebenso reichem Inhalt als vornehmer Erscheinung. Es genügt, zu erwähnen, daß das ganze Werk auf Kunstdruckpapier gedruckt ist. Die unmittelbare Antheilnahme vieler hervorragender Astronomen und Sternwarten an diesem Prachtwerke bietet die Bürgschaft, daß hier etwas Außergewöhnliches geboten wird. Unter solchen Umständen kann der Erfolg nicht ausbleiben. Das Werk ist in jeder Beziehung einzig in seiner Art.

### Was für die Kleingewerbetreibenden geschieht.

Unser Handelsministerium hat soeben einen Bericht über seine Thätigkeit zur Förderung des Kleingewerbes im Jahre 1896 veröffentlicht, welche im Jahre 1892 erst be-

gonnen hat. Zur Förderung des Kleingewerbes wurden im ersten Jahre 20.000 fl. gewidmet, welcher Betrag sich 1896 bis auf 135.500 fl. gesteigert hat. Außerdem wurden für Zwecke der Gewerbeförderung in derselben Richtung von mehreren Landesauschüssen und Handels- und Gewerbekammern, insbesondere vom böhmischen Landesauschusse und den Kammern in Prag und Reichenberg, bedeutende Beträge gewidmet, so daß im Ganzen zu diesem Zwecke 1896 gegen 200.000 fl. aufgewendet wurden. Zumeist handelte es sich um die Ueberlassung von Arbeitsbehelfen an gewerbliche Körperschaften, die Erhaltung des beständigen Kleingewerbesales am Technologischen Gewerbemuseum, die Abhaltung von zeitweisen Ausstellungen und von Meisterkursen in Wien und in den Kronländern. Im Ganzen wurden an gewerbliche Körperschaften 16 Motoren und 217 Werkzeugmaschinen überlassen. Unter den Beihilfen befinden sich 65 Gewerbege nossenschaften mit zusammen 9000 Mitgliedern, 15 registrierte Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften mit gegen 600 Mitgliedern und mehrere derartige in Bildung begriffene Genossenschaften. Im Jahre 1896 wurden zwei Ausstellungen, in Wels und Hohenelbe, veranstaltet, zwei weitere Ausstellungen befehligt und drei bleibende kleingewerbliche technologische Gewerbemuseen fanden sich 3318 Besucher ein; es wurden vom dortigen Personale in zahlreichen Fällen sachliche Auskünfte an die Gewerbetreibenden unentgeltlich erteilt und in Wien, sowie an anderen Orten Vorträge abgehalten. Auch wurden zahlreichen Gewerbetreibenden außerhalb Wiens Beihilfen zum Besuche des Kleingewerbesales erteilt. Ferner wurden je vier Meisterkurse für Schuhmacher und Bantischler in Wien und sieben Kurse für Schuhmacher außerhalb Wiens abgehalten, in denen zusammen gegen 300 Meister und Gehilfen einen vier-, beziehungsweise sechs- oder achtwöchentlichen Unterricht erhielten. Für das Jahr 1897 sind weitere Meisterkurse für Bauschlosser und Kleidermacher in Wien, sowie Ausgestaltung des gewerblichen Wanderunterrichtes, mit dem bereits im Jahre 1896 Versuche gemacht wurden, geplant, besonders ist aber auch Förderung von Rohstoff-, Magazin-, Werk- und Productivgenossenschaften der Kleingewerbetreibenden in Aussicht genommen.

Das ist alles wohl ganz schön und lobenswert, aber es trifft den Kern der Frage des Kleingewerbes nicht. Man sieht, daß es sich zumeist doch nur um Verwirklichung der altliberalen Einseitigkeit handelt, welche dem Kleingewerbe hauptsächlich durch Erhöhung der „Bildung“, durch Belehrung und Unterricht allein helfen zu können glaubt und jedem thatsächlichen Eingriff in die moderne capitalistische Entwicklung zugunsten des Kleingewerbes ängstlich ausweicht.

Nun ist es zuzugeben, daß die Frage des Kleingewerbes zur Zeit noch unklarer und schwieriger ist als die sogenannte socialistische Lohnarbeiterfrage. Aber auf der Seite des Unterrichts liegt der Haupttheil der Lösung der Gewerbefrage jedenfalls nicht. Im Ernste kann kein Vernünftiger und Ehrlicher behaupten, daß die Noth des Kleingewerbes nur auf dem Mangel an Bildung und Berufsgeschicklichkeit beruhe. Nur von diesem Standpunkte auszugehen, müßte reiner Unsinn genannt werden.

### Eigen-Berichte.

Pettau, 18. April. (I. steierm. Ruder- und Segel-Club „Drauhort“ in Pettau.) Sonntag, den 11. d. wurde der Gründer des ersten Ruder- und Segel-Clubs in Steiermark, der Ingenieur-Sections-Beamte der Südbahn in Pettau, Herr Assistent Karl Wopalsensky, der behufs Ankaufs der für den jungen „Drauhort“ bestimmten Boote die Rudervereine in Villach und dann in Klagenfurt besuchte, vom I. Klagenfurter Ruder- und Segel-Club „Nautilus“ dort auf dem Bahnhofs festlich

„Fram“ wohlbehalten quer durch das Polarmeer und auf der andern Seite wieder heraus zu bringen, und wenn nicht die „Fram“, so doch sich selbst ohne Verlust an Menschenleben. Wenn dies geschehen sei, dann könnten wir, ohne Widerspruch befürchten zu müssen, sagen, daß alles wohlgethan sei. Ich glaube, sie sahen sämmtlich die Richtigkeit davon ein.

Der Würfel ist also gefallen, und ich muß selbst glauben, daß die Expedition wirklich stattfinden wird.

### König Ludwig II. und Joseph Kainz.

Ueber dieses so viel besprochene Verhältnis entnehmen wir einem in der neuesten Nummer von Reclams Univerfum enthaltenen biographischen Artikel über Joseph Kainz Folgendes: Zum erstenmale trat Kainz vor dem König als Didier in Victor Hugos „Marion Delorme“ in einer jener Separatvorstellungen auf, denen der geniale Fürst als einsamer, dankbarer Zuhörer beiwohnte. Er errang sich den Beifall des hohen Herrn in solchem Maße, daß derselbe ihm einen prächtigen Saphirring zum Geschenk machte. Bei allen Wiederholungen erhielt der Künstler stets neue Geschenke, neue Zeichen der königlichen Gunst. Auf seine Dankesbriefe antwortete zuletzt der König selbst, indem er den mächtigen Eindruck hervorhob, den das ergreifende, unvergleichliche Spiel des Darstellers auf ihn gemacht und den Wunsch aussprach, er möchte, so herrlich wie er begonnen, in jenem schweren, aber schönen und ehrenvollen Beruf fortfahren. Diesem Brief vom 11. Mai 1881 folgte bald ein zweiter, nach der Antwort des Künstlers; der König zeigte darin einiges Mißtrauen gegen die Kollegen desselben am Hoftheater. Doch die Sehnsucht, ihm per-

sönlich näher zu treten, bestimmte den König, ihn zu einem Besuch in Schloß Linderhof aufzufordern. Die Einladung traf Kainz gerade bei einer Generalprobe; er hatte kaum Zeit zu dem eine Stunde später abgehenden Zug das nothdürftige Reisegepäck zusammenzusuchen. Und doch kam er zu spät auf den Bahnhof. So fuhr er denn in der Nacht ab, da die Einladung auf denselben Tag lautete, und kam gegen Morgen gehörig ausgefroren in Linderhof an, da er für die Fahrt im Freien, die sich an die Bahnfahrt anschloß, nicht die nötigen Vorbereitungen getroffen hatte. Dafür entschädigte ihn der herzliche Empfang des Königs in der blau erleuchteten Grotte des Schlosses. Zwei Wochen verweilte Kainz dort als Gast des Königs. Dieser war besonders von dem wundervollen Organ des Künstlers, wie es von der Bühne herabklang, entzückt und fühlte sich einigermaßen enttäuscht, als dasselbe beim Gespräch nicht in gleicher Weise zur Geltung kam; er bediente sich allerlei kleiner Hilfsmittel, um Kainz zu lauterem Sprechen zu nötigen; er ließ den Springbrunnen im maurischen Kiosk plätschern, er entfernte sich möglichst weit von seinem Gast, und wenn dieser sprach, fragte er dann: „Wie? Was?“ so daß Kainz mit mehr erhobener Stimme seine Worte wiederholen mußte.

Hier in Linderhof waren die Beziehungen des Fürsten zu dem Schauspieler so freundschaftlich geworden, daß der König in seinem nächsten Schreiben ihm in Gedanken die „brüderliche“ Hand reichte. Und in einem Briefe, den er zwei Tage später schrieb, nannte er ihn „theuersten Bruder“ und anknüpfend an seine Rolle in „Marion Delorme“ Didier, während er für sich den Namen des Freundes von Didier, Saberny, in Anspruch nahm. Anfangs war eine Reise der Beiden nach Spanien geplant worden; sie wurde

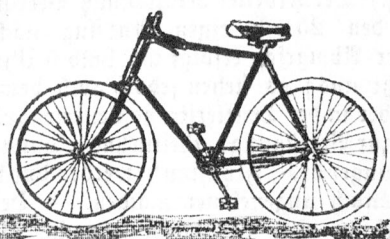
aber wieder aufgegeben und statt dessen eine Reise in die klassischen wunderschönen Urfontane der Schweiz unternommen. Der König verzichtete dabei auf die Begleitung eines adeligen Cavaliers, den sein Cabinetsrath ihm aufdrängen wollte. Die Schweizerreise dauerte vom 27. Juni bis 14. Juli 1881. Didier und Saberny reisten als gute Kameraden; kein Hofherr, kein Adjutant störte den freundschaftlichen Verkehr, der durch das trauliche „Du“ sich noch intimer gestaltete. Das war aber auch die Klippe, an welcher der Freundschaftsbund Schiffbruch litt. In dem König war doch das Gefühl seiner hohen Stellung, seiner Souveränität und Majestät so stark ausgeprägt, daß es trotz der freiwilligen Selbstentäußerung stets respectiert werden mußte. Darin versah es wohl Kainz, der sich bisweilen zu freundschaftlich gehen ließ und die Klippe, die ihn von dem König trennte, nicht genug beachtete. Bei der Wallfahrt nach den durch Schillers „Wilhelm Tell“ berühmten Orten der Schweiz wurde spät am Abend auch der Rütli bestiegen. Kainz war von einem Ausflug in die Berge, den er allein unternommen, schon übermüdet und verdrossen, und als König Ludwig ihn bat und ihm sogar befahl, hier auf dem Rütli die schönen Verse des Melchthal zu sprechen, weigerte sich der Künstler. Der König verließ erzürnt ohne ihn den Rütli, fuhr am nächsten Tage von Brunnau ab, ohne sich um Kainz zu kümmern. Nochmals fand dann eine Begegnung in Ebikon statt und sie reisten zusammen bis zur bairischen Grenze. Später zeigte Ludwig zwar anfangs noch einiges Wohlwollen für Kainz; doch der persönliche Verkehr wurde nicht mehr erneuert und die eigenthümliche Episode im Leben des Künstlers war für immer abgeschlossen.







# Styria- und Dürkopp- sind die besten Fahrräder



Reparaturen an allen Fabrikaten werden fachmännisch und billigst ausgeführt. Vorzügliche neue Reifen!

Niederlage mit Reparaturen-Werkstätte bei 504

## Alois Heu in Marburg

Herrengasse 24.

### Deutscher Schulverein.

Die hiesige Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe sowie die Männer-Ortsgruppe veranstalten **Mittwoch, den 28. April 1897** um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale gemeinschaftlich ihre

#### diesjährige Vollversammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Erstattung der Jahres- und Cassaberichte.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung.
5. Freie Anträge.

Mitglieder und Freunde des Schulvereines werden hiemit freundlichst eingeladen, zu dieser Vollversammlung zu erscheinen.

Marburg, 6. April 1897.

Da Kaiser m. p. Vorsteherin der Frauen- u. Mädchen-Ortsgruppe.

Dr. Franz J. Krenn m. p. Obmann der Männer-Ortsgruppe.

## Prima Qualität frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

### Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

### Fleischhanerei sammt Selcherei

in einer Hauptstadt aus freier Hand zu verkaufen. Vollständig eingerichtet mit neuen Maschinen, Pferd und Wagen, gefüllter Eisgrube; — zwei gangbare Geschäfte, schön eingerichtet, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes um den Selbstkostenpreis von 1300 fl. Waren müssen abgelöst werden, und kann sich jeder Käufer selbst davon überzeugen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 770

### Vertreter.

Ein gut eingeführtes Anknüpfungsfachblatt im Realitätenverkehr sucht für Marburg einen Vertreter, der dort ansässig ist. Anträge übernimmt die Administration des **Allgem. Verkehrsanzeigers** in Wien, I., Krugerstrasse 8. 808

### Oekonom

sucht seinen Posten bis 1. Mai zu wechseln. Adresse in d. Verw. d. Bl. 810

### BUCHHALTUNG

Prospect und Probebrief gratis. (engl., doppelt u. amerik.), Kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und **Stenographie** lehrt **brüderlich** ohne Vorherbezahlung nach **ausgezeichnetster Methode** das I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir **K. Löw**, Wien, VIII. **Hariberggasse 58**. — Nach **bedingtem** Unterrichte **Prüfung** und **Stellungsvermittlung**.

### Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 Kr. bei **H. Wagner** in Marburg.

### Pferd,

fromm und verlässlich, guter Geher, wird zu kaufen gesucht. Anträge an **Wilhelm Abt**, Geflügel-Export, Marburg. 815

### Schaffer

tüchtig im Weinbau, wird gesucht. Anzufragen **Anton Badl**, Hauptplatz.

### KAFFEE

täglich frisch gebrannt, garantiert rein-schmeckend, 1 Kilo fl. 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.—.

### Bruch-Kaffee

Kilo 60 Kr., 70 Kr., fl. 1.20 bei Abnahme von 5 Kilo franco versendet per Nachnahme die **Dampfstaubbrennerei des S. Bauer**, Prag, Karolinenthal. 851

Feinste Gattungen **Tafelbirnen, Pfirsiche, Aprikosen, Zwergbäumchen** von 30—60 Kr. abzugeben bei 530

### Kleinschuster, Marburg.

### Zu verkaufen

preiswürdig ein eleganter einspänniger, halbgedeckter und gut erhaltener **Wagen**. — Anzufragen bei **Karl Steinbauer**, Dreifaltigkeit W. B. 896

### Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen **Fahrräder** empfiehlt auf das beste und billigste **Sermann Drosel**, best eingerichtete mechanische Werkstätte in **Brundorf Nr. 110**, bei Marburg.

### Wohnung

Zimmer und Küche für eine kinderlose Partei zu vermieten. Anfragen **Kärntnerstrasse 11**. 847

# KEILLACK

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 Kr.

### Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 Kr.

### Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 Kr.

### Weisse Glasur,

ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Türen und Möbel. 1 kleine Dose 45 Kr. — 1 mittlere Dose 75 Kr., stets vorrätig bei 1489

## Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg**.



## Englische Neuheiten in Herrenstoffen

und alle Sorten

### Kammgarne und Cheviots

sind in grösster Auswahl und besten Qualitäten soeben eingelangt.

### Specialitäten in echt steirischen Loden

in allen Farben für Touristen- und Jagdzüge.

**Verkauf nach Meter** oder nach Mass in fertigen Kleidungsstücken.

**Knaben-Anzüge** und **Mäntel** nach neuester Façon in allen Grössen vorrätig.

**Confectionsleiter** ist Herr **Anton Zellan** und wird für eleganten Schnitt und Façon garantiert.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

## Alex. Starkel,

Marburg Confectionsgeschäft und Uniformirungsanstalt Postgasse 6.

### Anton Prek

Kiemer, Viktringhofgasse, Marburg empfiehlt dem P. T. Publicum, besonders aber den Herren Fabrikbesitzern sein Lager von allen Gattungen fertiger **Maschinenriemen**. Auch alle Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. 777

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische **Bettfedern**.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (Sebes bettelbige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiss** 2 M., **weiss** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Gut steirische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nicht-gefallendes bereitwilligst zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford** in Westfalen.

Zwei möblierte

### Zimmer

event. eines unmöbliert, bei anständigen Leuten gesucht. Anträge unter **Nr. an die Verw. d. Bl.** 846

### Literarischer Verein „Minerva“.



#### Satzungen:

**Zweck:** Der unter dem Protektorat hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppeliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

**Beitritt:** Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinslochen mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins „Minerva“ zu führen.

**Veröffentlichungen:** Zur Ausgabe gelangen 14 tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den besten Erscheinungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14 tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte“ bekannt gemacht.

**Beitrag:** Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2.50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“, Leipzig, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

## „THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., **Giselastrasse 1**, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, **Franz Josefsplatz 5 und 6**, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895	Kronen 147,562,080.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895	27,120,589.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	321,644,530.—
Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizzen über ein Capital von	82,267,300.—
ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn <b>ALOIS MAYR</b> in <b>MARBURG a/D.</b> (179)	







### Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen während der Krankheit und anlässlich des Ablebens meines innigstgeliebten Gatten, bez. Sohnes, Bruders Schwagers und Onkels, des Herrn

## Karl Weiss

Hausbesitzers und Lackierermeisters,

sowie für die ungemein zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sage ich allen, besonders dem löbl. II. Militär-Veteranenvereine, dem löbl. kath. Gesellenvereine, den löbl. Feuerwehren von Marburg und Bickern, der löbl. Genossenschaft der Anstreicher und Lackierer, meinen innigsten Dank.

Marburg, am 21. April 1897.

Emilie Weiß geb. Ullmer, als Gattin.

## Waffenfabrik Steyr

General-Vertreter:  
**G. A. Steininger**  
GRAZ  
Pfeifengasse Nr. 18.

Grösste Schulbahn Oesterreichs.  
Gute Reparatur-Werkstätte.  
Alle Zugehör-Artikel.

783 „Swift“-Fahrräder  
Präcisionsfabrikate ersten Ranges.

## Speditions- und Möbeltransport-Geschäft

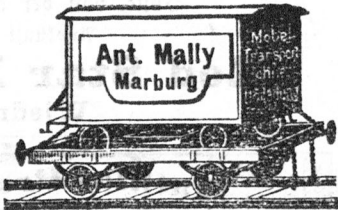
### Anton Mally,

Marburg, Mellingerstrasse 14

empfehlen sich dem geehrten Publicum zur Uebernahme aller 869

### Möbel-Transporte

als: Uebersiedlungen, Cassen- und Clavier-Transporte in loco und nach auswärts.



## Kanzlist

in Grundbuchsachen und im kleinen Concepte versiert, mit allen Collictators-Geschäften vertraut und mit sehr guten Zeugnissen, wird in der Advocaturkanzlei des **Dr. Franz Krenn** in Marburg sofort aufgenommen. 862

### Schönes Spezerei-Geschäft

35 bis 50 fl. Tageslohnung, mit vielen guten Büchelfunden, ist sofort um den halben Wert der Einrichtung abzulösen. Anfrage Schulgasse 2, Marburg. 864

### Niederrad

Pneumatik, zu verkaufen. Adresse in der Berv. d. Bl. 840

### Spargel

täglich frisch geschnitten bei **F. Abt**, Mellingerstrasse 8. 858

### Zimmer

an einen soliden Herrn mit oder ohne Verpflegung, ab 1. Mai zu vermieten. Herrngasse 2, 2. Stock. 859

### Baugrund

Ein sehr schöner, großer Baugrund ist zu verkaufen. Anzufragen in der Birtringhofgasse 10, 1. Stock rechts.

### Hausmeister-

oder Schafferstelle wird von einem älteren kinderlosen Ehepaar gesucht. Adresse in der Berv. d. Bl. 870

### Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist um 7 fl. monatlich sofort zu vermieten. Adresse in der Berv. d. Bl. 865

## Havelocks

aus bestem Erlinger- u. Kameelhaarladen

ausschließlich nur eigene Erzeugung in größter Auswahl bei 556

**Alex. Starkel,**  
Confectionsgeschäft

Marburg, Postgasse Nr. 6.



Doerings Seife  
mit der Eule.



Seit 1897

nochmals durch Zusatz von wertvollen Ingredienzien verbessert, so dass allen Damen und Müttern nicht dringen genug ein **Veruch** empfohlen werden kann.



Sparsam im Verbrauch  
Ausgezeichnet in Qual.  
überall käuflich à 30 Kr.



## Windhunde

Zwei schöne reinrassige russische 6 Monate alt, werden verkauft. Männchen 45 fl., Weibchen 30 fl. Zu sehen Donnerstag den 22. d. um 5 Uhr nachmittags im Restaurant „Erzherzog Johann“, besonders für Herren Officiere geeignet. 861

## Schöner Keller

zu vermieten. — Kärntnerstraße 9.

## Hoher Verdienst

(2-300 fl. monatlich) für solide Herren. Offerte an **E. Mordig, Wien, Graben 29, 3. Stiege, 2. Stock.** 1646

## Bicycle

Pneumatic, in bestem Zustande, ist billig zu verkaufen. Anfrage Kaiser-gasse 1 von 12 bis 1 Uhr. 817

## Läder, Stellagen

und Budeln werden zu kaufen gesucht bei **Anton Wölfling**, Hauptplatz 12. 818

## Joh. Hubár Kenemanns 849 Chem. Kleider-Reinigungs-Anstalt

u. Färberei mit Dampftrieb, Stadlissement: Graz V., Karlaerplatz 2 Filialen: II., Klosterwiesgasse 2, u. IV., Mariahilferstraße 11, empfiehlt sein Special-Edelstoff-Reinigung für Herren- u. Damenkleider im ganzen u. zerrennte Zustande, auch werden alle Gattungen Stoffe in Wolle, Baumwolle u. Seide etc., wie auch Herren- u. Damen-Garderobe im ganzen u. zerrennte Zustande gefärbt u. appretiert. **Frauenkleider** werden binnen 24 St. fertiggestellt. Probirungsaufträge werden schnellstens u. billig berechnet. Um zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll **Obiger**.

## Das Buch über Die Ehe

von **Dr. Retau** mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. **G. Engel, Berlin W. 9.** 1958

## Alldeutschland

Zeitschrift zur Förderung germanischer Lebensanschauung und alldeutscher Gemeinbürgerschaft.

Erscheint in Monatsheften zum Bezugspreise von 1 fl. 20 Kr. jährlich, herausgegeben vom Bunde „Alldeutschland“ zu Hamburg.

Kämpft auf dem Boden streng deutsch-vollständiger Gesinnung, für die bedrohten Außenposten des Deutschtums, vornehmlich für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in der Ostmark und in Belgien; für ein größeres alldeutsches Vaterland.

Zu beziehen durch die Post, den Buchhandel und von der Verwaltung in Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 41.

## Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

**Buchdruckerei L. Kralik**  
Marburg.

## Kundmachung.

Im Sinne des § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 Nr. 19 wird hiermit verkündet, dass die Bezirks-Rechnung für das Jahr 1896 zur Einsicht der Bezirksamtsangehörigen hieraus vom 22. April bis einschl. 5. Mai l. J. aufliegt.

Bezirks-Ausschuss Marburg, am 19. April 1897.

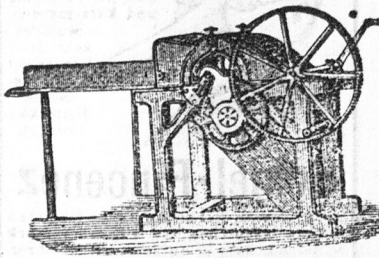
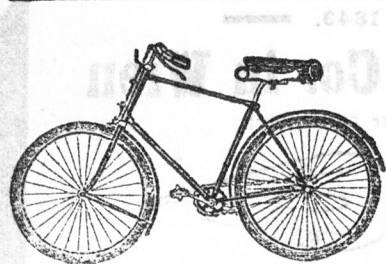
Der Obmann: **Dr. Schmiderer.**

### Wichtig

### für Eheleute u. Verlobte.

Buch „Ueber die Ehe“ (Aufklärungen) von einem Arzte mit 39 Abbildungen gegen fl. 1.— in Marken. 315  
**J. Schoeppner, 92, Berlin W. 57.**

Jede Dame, die auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patentsammtvorstoß zum Abschluss ihrer Kleiderstoffe. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie. 807



## Fabriks-Niederlage von landwirt. Maschinen, Fahrrädern u. Nähmaschinen

### des **Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.**

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Tricours etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.** Preiscurante auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.

## Gesucht wird Sommerwohnung

in der Nähe von Marburg eine, wenn auch einfach eingerichtete mit 3 Zimmern, Küche und Gartenbenützung, vom 15. Juni bis 1. September. Zahlung der Miete prompt im vorhinein. Anträge mit Preisangabe an die Berv. d. Bl. erbeten.



## Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

21. Jahrg. 1896/97. 21. Jahrg. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

### Prof. Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 45 Kr. zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration fl. 5.50 incl. Franco-Zufendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 Kr. incl. Franco-Zufendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man eruche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospective.

**A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Seilerstätte 19.**